

Trauerbewältigung online: Praktiken und Motive der Nutzung von Trauerforen

Offerhaus, Anke; Keithan, Kerstin; Kimmer, Alina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Offerhaus, A., Keithan, K., & Kimmer, A. (2013). Trauerbewältigung online: Praktiken und Motive der Nutzung von Trauerforen. *SWS-Rundschau*, 53(3), 275-297. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-453469>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Trauerbewältigung online – Praktiken und Motive der Nutzung von Trauerforen

Anke Offerhaus/Kerstin Keithan/Alina Kimmer (Bremen)

Anke Offerhaus/Kerstin Keithan/Alina Kimmer: *Trauerbewältigung online – Praktiken und Motive der Nutzung von Trauerforen* (S. 275–297)

Im Internet sind gegenwärtig vielfältige Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit Tod und Trauer sichtbar. Auf Onlinefriedhöfen ebenso wie in Trauerforen finden Trauernde scheinbar neue Ausdrucksmöglichkeiten. Wer aber kommuniziert in solchen Foren, über welche Themen und auf welche Art und Weise? Und wie stellt sich ihre Bedeutung im Prozess der Trauerbewältigung aus der Sicht von Trauernden dar? Ziel unseres Beitrags ist es, dies anhand einer Inhaltsanalyse von Trauerforumsbeiträgen und qualitativen Interviews mit ForennutzerInnen zu klären. Die Ergebnisse zeigen, dass virtuelle Grabstätten samt ihren interaktiven Austauschmöglichkeiten 1.) vor allem für diejenigen von Bedeutung sind, die sich in ihrem Umfeld mit ihrer Trauer nicht aufgehoben fühlen, und dass diese 2.) Prozessen der sozialen, ästhetischen und religiösen Individualisierung von Trauer Rechnung tragen.

Schlagerworte: Online-Trauer, virtueller Friedhof, qualitative Interviews, Inhaltsanalyse, Interaktionsanalyse, Individualisierung von Trauer

Anke Offerhaus/Kerstin Keithan/Alina Kimmer: *Mourning Online – Patterns and Motives of Grieving in Online Platforms* (pp. 275–297)

Many ways of dealing with death and grief currently become visible on the internet. In online cemeteries as well as in online forums, mourners seem to find new ways of expressing their grief. But which topics are discussed, in what way and who communicates within such portals? How relevant are these sites and what meaning do the virtual exchanges about experiences offer in the mourner's perspective? The aim of our article is to clarify these questions on the basis of a content analysis of posts in a mourning forum and through qualitative interviews with its users. Results show that virtual graves as well as interaction with other bereaved people 1.) are especially important for those who do not feel accepted with their grief by their social environment, and 2.) to take the process of social, aesthetic and religious individualisation of mourning into account.

Keywords: online-mourning, virtual cemetery, qualitative interviews, content analysis, interaction analysis, individualisation of mourning

1. Einleitung

Trauerkultur 2.0 – entsteht eine neue Art des Trauerns? Angesichts steigender trauerbezogener Internetangebote und -aktivitäten wird diese Frage für die Sozialwissenschaften zunehmend relevant. Was früher anlässlich des Todes eines nahestehenden Menschen beispielsweise die Beerdigung war, die Beisetzung des Toten in einem Grab samt sorgsam ausgewähltem Grabstein und verbunden mit einem Trauerkaffee, wird heute im Internet in Form von virtuellen *Ritualen und Erinnerungsorten* sichtbar. Auf verschiedensten Internetseiten, z. B. Online-Friedhöfen bzw. virtuellen Grab- oder Gedenkstätten ebenso wie auf Trauerseiten, die in den Online-Auftritt von Tageszeitungen integriert sind, kann man für Verstorbene virtuelle Trauerkerzen anzünden und virtuelle Gedenksteine setzen. Auch der *Trauerprozess* der Angehörigen findet in den sozialen Netzwerken des World Wide Web neue Ausdrucksmöglichkeiten, die sich jenseits der traditionellen Trauerarbeit innerhalb von Familien oder professioneller Trauerbegleitung durch religiöse Institutionen befinden. Bei *Facebook*, auf *Youtube* oder auf eigens für die Verstorbenen erstellten Webseiten erinnern Fotos, Filmausschnitte, Gedichte und schmerzvolle Gedanken an geliebte Menschen. Darüber hinaus bieten viele Trauerportale und Trauerforen die Möglichkeit, sich mit anderen über die individuelle Verlusterfahrung auszutauschen – mitunter ganz spezialisiert, je nachdem, von welcher Art der Verlust ist, ob Kind, Elternteil, PartnerIn, enge/r FreundIn oder sogar (Medien-) Prominente/r oder ob aufgrund von Krankheit, Unfall oder Suizid.

Wie aber stellt sich nun die Bedeutung von Trauerforen als Facette einer neuen Trauerkultur aus der Sicht der Trauernden im Prozess der Trauerbewältigung dar? Wer kommuniziert auf solchen Foren, über welche trauerbezogenen Themen und auf welche Art und Weise? Was motiviert Trauernde, sich im öffentlichen bzw. halb-öffentlichen Raum ihnen unbekannt Personen mitzuteilen? Und in welchem Verhältnis stehen solche Praktiken virtueller Trauerbewältigung zu religiösen Einstellungen und Bindungen? Ziel unseres Beitrages ist es, diese Fragen anhand der Untersuchung eines Trauerforums und seiner Nutzerinnen und Nutzer zu klären.

Trauer ist ein sozialer Prozess, der im Zusammenhang mit kulturell angeeigneten Praktiken und Ritualen steht und eng mit den medialen und soziokulturellen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft verbunden ist. Theoretischer Ausgangspunkt der Studie ist daher zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Medien im soziokulturellen Wandel, die im folgenden zweiten Abschnitt genauer dargelegt wird. Dabei bilden das Spannungsfeld zwischen Säkularisierung und religiöser Individualisierung sowie der gesellschaftliche Metaprozess der Mediatisierung den Rahmen, in dem die mediatisierten Trauerpraktiken der Forennutzerinnen und -nutzer verortet sind. Im dritten Abschnitt erläutern wir die methodischen Hintergründe der Wahl und Analyseebenen des untersuchten Trauerforums auf dem Internetfriedhof »Straße der Besten«; gleiches gilt für die Rekrutierung unserer Interviewpartnerinnen und -partner sowie für das Verfahren zur Auswertung ihrer Aussagen. Der vierte Abschnitt ist zunächst den Ergebnissen zur Trauerkommunikation im Forum und

dann den aus den qualitativen Interviews hervorgehenden Motiven der Forennutzung gewidmet. Der abschließende Abschnitt bietet eine Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse vor dem theoretischen Hintergrund des soziokulturellen Wandels.

2. Die Mediatisierung von Trauer

Mit Trauer bezeichnet man die Reaktion auf einen Verlust, hier im besonderen Fall die durch den Tod eines Menschen verursachte Gemütsstimmung und deren Kundgebung nach außen, so der Theologe und Kunsthistoriker Rainer Sörries in seiner Kulturgeschichte der Trauer (2012, 11). Seine Umschreibung verweist auf zwei unterschiedliche Aspekte des Trauerns, für die es im deutschen Sprachgebrauch jedoch keine adäquaten Bezeichnungen gibt. Im Englischen wird hingegen zwischen »grief« und »mourning« unterschieden. Bei »grief« geht es um das *individuelle Erleben von Trauer*, um das Gefühl der Trauer und die damit verbundenen innerpsychischen und körperlichen Prozesse in Reaktion auf den Verlust. »Mourning« bezeichnet die *öffentliche, die soziale Seite von Trauer*, also den nach außen sichtbaren, gesellschaftlich normierten Umgang mit dem Verlust. Beide Formen der Trauer können zusammenfallen, wenn kulturell oder religiös normierte Rituale helfen, das individuelle Gefühl der Trauer durch diese zu bewältigen. Sie fallen dann auseinander, wenn Menschen gesellschaftlichen Konventionen entsprechend handeln, sie tatsächlich aber keine emotionale Bindung zu dem/der Verstorbenen verspüren (ebd.). Wenn wir uns im Folgenden mit der Trauerbewältigung von Menschen im Internet beschäftigen, beziehen wir uns nicht (primär) auf deren psychologische Bewältigungsstrategie (das sogenannte *Coping*), sondern auf den sozialen Prozess der Trauerbewältigung. Hierbei handelt es sich um die Trauerpraktiken, also die öffentliche, von den jeweiligen soziokulturellen Rahmenbedingungen beeinflusste Seite der Trauerarbeit, bei der Menschen an bestimmten Orten, durch spezifische Rituale sowie mittels gemeinschaftlicher Trauerkommunikation ihre Trauer sozial aushandeln.

Trauer kann im Spannungsfeld des Wandels von Religion und Medien platziert werden. Gemeinsam ist beiden, dass sie in den vergangenen Jahrzehnten in ihrem Wesen wie auch in ihren wissenschaftlichen Konzeptionalisierungen starke Veränderungen erlebt haben. Zur Entwicklung von Religion und Religiosität, die über Jahrtausende aufs engste mit Vorstellungen von Leben und Tod verbunden war und je nach Gemeinschaft ihre eigenen Rituale und Praktiken der Bewältigung von Trauer entwickelte, werden in den Sozialwissenschaften unterschiedliche Szenarien erwogen.

Vertreter der seit Mitte der 1960er-Jahre diskutierten *Säkularisierungsthese* gehen davon aus, dass Religion aufgrund der mit der Modernisierung verbundenen Prozesse der Rationalisierung und funktionalen Differenzierung moderner Gesellschaften sowie des Abbaus existenzieller sozialer Unsicherheiten und des Zugewinns an Wohlstand langfristig einen Bedeutungsverlust erlebe (Berger 1973/1967, Franzmann 2006). Seit Beginn der 1990er-Jahre wird eine gegenläufige These stark gemacht. Die zunehmende Sichtbarkeit eines vielfältigen und rasant wachsenden Marktes an

religiösen Sinnangeboten sowie die im Zuge der Globalisierung zunehmende Brisanz und Reichweite fundamentalistischer Religionskonflikte führten zur *These einer Revitalisierung von Religion* (Graf 2004, Huntington 1996). Während beide Lager gute Argumente und empirische Belege für ihre Perspektive anführen können, scheint sich in jüngster Zeit eine vermittelnde Position durchzusetzen. Diese basiert auf der Einsicht, dass man es nicht mit einem Verschwinden, sondern mit einer umfassenden *Transformation von Religion und Religiosität* zu tun habe, die Elemente beider Thesen beinhalte und vor dem Hintergrund komplexer sozialer Wandlungsprozesse zu betrachten sei (Herbert/ Gillespie 2011, Hoover/ Emerich 2011).

Löst man den Transformationsprozess in einzelne Aspekte auf, können folgende Wandlungsprozesse identifiziert werden: So lässt sich ein Prozess der *Privatisierung* und *Individualisierung* als einer von Traditionen losgelösten individuellen Entscheidung für Religionen und religiöse Angebote beobachten (Beck 2008, Luckmann 1991). Diesem steht eine *marktbedingte Pluralisierung* von Religionen und religiösen Angeboten gegenüber (Iannaccone 1991, Stark/ Iannaccone 1994). Hubert Knoblauch verweist im Zusammenhang seiner aktuellen Beschreibung von »populärer Religion« nicht nur auf Prozesse der *Popularisierung* (2009, 193–264) und *Ökonomisierung* (ebd., 210–232) von Religion, sondern auch auf deren enge Verbindung zu neuen digitalen Medien. Diese wiederum schließt an das in der Kommunikations- und Medienwissenschaft gegenwärtig viel verwendete Konzept der *Mediatisierung* an (Hartmann/ Hepp 2010, Hjarvard 2013, Krotz 2007, Lundby 2009). Mediatisierung bezeichnet hier als sog. Metaprozess »... den Prozess sozialen und kulturellen Wandels, der dadurch zustande kommt, dass immer mehr Menschen immer häufiger und differenzierter ihr soziales und kommunikatives Handeln auf immer mehr ausdifferenzierte Medien beziehen« (Krotz 2008, 53). Das Konzept geht somit von einer Vervielfältigung der medialen Kommunikationsmöglichkeiten sowie einer zunehmenden medialen Durchdringung von Alltag und Kultur aus (quantitativer Aspekt) und verbindet dies mit der These eines langfristigen, auf der Mikroebene beginnenden sozialen Wandels (qualitativer Aspekt), den es zu untersuchen gilt.

Ein Religionsverständnis, das für eine individualisierte und popularisierte Sinnsuche offen ist, und ein Konzept von Medien, das Medien nicht nur als organisierte Kommunikationskanäle, sondern als wandelbare, technisch basierte, soziale Institutionen begreift, mittels derer Menschen kommunikativ handeln, können in der Annahme der *Individualisierung und Mediatisierung* von Trauer zusammengeführt werden. So ist auch die Trauerbewältigung mit und durch Medien in einem Transformationsprozess begriffen, der in Verbindung zu individualisierten Formen von Religion stehen kann, aber nicht zwangsläufig stehen muss. Mit welchen Trauerpraktiken Menschen gegenwärtig Trauer in ihrer Alltagswelt bewältigen, ist eine empirisch offene Frage, die hier am Beispiel von Internet-Trauerforen in spezifischer Weise geklärt werden soll.

Das Feld empirischer Untersuchungen, die sich mit Trauer im Internet beschäftigen, ist noch vergleichsweise überschaubar. Im deutschsprachigen Raum findet man vor allem Veröffentlichungen zu *virtuellen Friedhöfen* (Geser 1998, 1999, Reiter 2004,

Nebelsieck 2010, Schmidt 2008, Schwibbe/Spieker 1999) sowie eine umfangreichere Untersuchung von *individuellen Gedenkseiten* (Gebert 2009).

Als virtuelle Friedhöfe bzw. Internet- oder Online-Friedhöfe werden Websites bezeichnet, auf denen für Verstorbene Grabmäler und Gedenkseiten erstellt werden. Im Unterschied zu individuellen Gedenkseiten mit eigener Domain bilden die hier angelegten Seiten mit Grabmälern in ihrer Gesamtheit und aufgrund ihrer Platzierung in (zumeist) virtuellen Landschaften einen virtuellen Friedhof. Die ersten virtuellen Friedhöfe entstanden Mitte der 1990er-Jahre vorwiegend auf US-amerikanischen und britischen Internetseiten (Schwabbe/Spieker 1999, 222). Mittlerweile gibt es auch auf deutschsprachigen Seiten zahlreiche Internet-Friedhöfe.¹ Auf der für die/ den Verstorbene/ n angelegten Gedenkseite können Texte und Bilder sowie je nach technischer Funktionalität auch Musik und Videofiles veröffentlicht werden, die Verstorbene ihrer Nachwelt auch langfristig in Erinnerung rufen. Familienangehörige, FreundInnen und auch fremde BesucherInnen können auf diesen Seiten ihre Kondolenz bezeugen, indem sie an den Gräbern typischerweise virtuelle Gedenkkerzen anzünden und/ oder schriftliche Beileidsbekundungen hinterlassen. Ist die öffentliche Sichtbarkeit und das Hinterlassen von Kondolenzbekundungen nicht erwünscht, kann die Gedenkseite auf manchen virtuellen Friedhöfen auch passwortgeschützt, also nur für eine vom Anleger des Grabes definierte Trauergemeinde zugelassen werden. Da auf virtuellen Friedhöfen prinzipiell jede/ r InternetnutzerIn Seiten für Verstorbene anlegen kann, finden sich für jüngst verstorbene Prominente wie Michael Jackson, Amy Winehouse oder Dirk Bach Tausende von Fans angelegte Seiten.²

Auf vielen Online-Friedhöfen ist die Anlage von Gedenkseiten kostenlos; sie finanziert sich über Werbeanzeigen. Andere Angebote sind kostenpflichtig und finanzieren sich durch NutzerInnenbeiträge. Hier richten sich die Kosten in der Regel nach Umfang und Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten sowie nach der Dauer der Speicherung. Während die Zielgruppe von Online-Friedhöfen zunächst Angehörige waren, die für ihre/ n Verstorbene/ n Memorial-Sites einrichten, findet man zunehmend häufiger auch virtuelle Friedhöfe und Gedenkseiten, die sich schon zu Lebzeiten an Menschen richten, damit diese wiederum ihr digitales Vermächtnis, also eigene Erinnerungsseiten für ihre hinterbleibenden Angehörigen anlegen können. Primär an Angehörige gerichtete virtuelle Friedhöfe beinhalten häufig auch Trauerforen. Das sind Seiten, auf denen Trauernde durch Textbeiträge und Textantworten in zeitversetzter Weise Gedanken, Meinungen und Erfahrungen austauschen können.

Auch in der englischsprachigen Forschungsliteratur findet man Studien, die sich mit »*virtual cemeteries*« bzw. »*memorialsites*« beschäftigen (DeVries/ Rutherford 2004,

1 Beispiele aktueller Online-Friedhöfe auf deutschen Seiten: www.strassederbesten.de; www.internetfriedhof.de; Österreich: www.begraebnis.at; www.virtueller-friedhof.at; Schweiz: www.mortalino.com; www.swisscemetery.com (auf diese wie auch auf alle weiteren genannten Internetseiten wurde am 1. 6. 2013 zugegriffen).

2 Beispiele einiger Dirk Bach gewidmeter Seiten: www.strassederbesten.de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=27935; www.memorta.com/1124/Dirk-Bach; www.gedenkseiten.de/dirk-bach/.

Nager/ DeVries 2004, Finlay/ Krueger 2011, Mitchell et al. 2012, Refslund Christensen/ Sandvik 2013, Roberts 2004). Darüber hinaus widmen sich Studien jüngeren Datums vor allem der *Trauerkommunikation in Foren* (Swartwood et al. 2011) und *auf Seiten sozialer Netzwerke* (SNS) (Brubaker et al. 2013, 2012, Carroll/ Landry 2010, Church 2013, Hiedtje 2012, Kern et al. 2013, Williams/ Merten 2009, für Deutschland bislang lediglich Meiners 2012).

Social Media-Angebote wie *Youtube*, *Twitter* und insbesondere soziale Netzwerke wie *Facebook*, *Myspace* oder *StudiVZ* zeichnen sich durch eine Reihe interaktiver und kollaborativer Elemente aus, so dass ihre NutzerInnen nicht nur Inhalte konsumieren, sondern auch produzieren können. Soziale Netzwerke im Internet ermöglichen Menschen, sich mit anderen zu verbinden und mit ihnen zusammenzuwirken. Die Motivation, private SNS-Sites miteinander zu verknüpfen, ist das wechselseitige Interesse am Leben der beteiligten Personen. Die einzelnen Webseiten bestehen aus einem persönlichen Profil, zu dessen Bestandteilen unter anderem Kontaktlisten und Kommentarfunktionen gehören. Die Profile fungieren als Homepages der NutzerInnen, auf denen persönliche Informationen wie auch Fotos und Videoclips bereitgestellt werden können. Mit Blick auf Tod und Trauer bedeutet das, dass solche Profilseiten in dem Moment zu Gedenkseiten werden, wenn das Profil eines verstorbenen Menschen von seinen Angehörigen nicht gelöscht wird, sondern dessen Seite bewusst erhalten, zu diesem Zweck umgestaltet oder sogar erst angelegt wird. Auch hier kann im Rahmen der technischen Möglichkeiten auf alle Formen digitaler Erinnerung zurückgegriffen werden. Aufgrund der Verlinkung der Profile und der Kommentarfunktion finden Seitenänderungen ebenso wie hinterlassene Kondolenzbekundungen eine schnelle Verbreitung im Netzwerk. Einige soziale Netzwerke bieten zudem die Möglichkeit, sog. »Gruppen«, also Foren einzurichten, in denen sich NutzerInnen themenspezifisch bzw. gruppenbezogen austauschen können. So organisieren sich in vielen sozialen Netzwerken mittlerweile auch Trauergruppen, deren Kommunikation dem Austausch in einem Trauerforum gleichkommt.

Den Untersuchungsgegenständen zufolge basieren die meisten deutschsprachigen Studien auf *Inhaltsanalysen*; Studien zu NutzerInnen von virtuellen Friedhöfen, zur Kommunikation auf den darin eingebundenen Trauerforen sowie zu ihren Motiven gibt es bislang keine. Einige internationale Untersuchungen fokussieren Trauernde und ihre Motive auf der Basis *standardisierter Online-Befragungen* (Carroll/ Landry 2010, van der Houwen et al. 2010, Oliveri 2003), andere fragen mittels *qualitativer Interviews* nach der Bedeutung des Internets für Trauernde (Brubaker et al. 2013, Chapple/ Ziebland 2011, Hiedtje 2012). Der jüngst publizierte praxisorientierte Sammelband von Sofka et al. (2012) umfasst eine Vielzahl von methodisch variierenden Beiträgen zu unterschiedlichen Aspekten der »thanatechnology«. Darunter verstehen die Autorinnen jegliche Kommunikationstechnologie, die zur Trauerhilfe, Trauerbegleitung und thanatologischer Forschung zur Verfügung steht³ (ebd., 3). Die Herausgeberinnen

3 Englischer Originalwortlaut: »...defined as communication technology used in the provision of death education, grief counseling, and thanatology research.«

dieses zentralen Bandes stehen prototypisch für die disziplinäre Herkunft vieler englischsprachiger Beiträge. Während deutschsprachige Studien eher aus den *Sozial- und Kulturwissenschaften* wie Theologie, Soziologie, Kulturanthropologie sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften kommen, stammen englischsprachige Studien eher aus dem Feld der *Humanwissenschaften* wie Medizin, Psychologie, Soziale Arbeit und der interdisziplinär angelegten Thanatologie.

Im Zentrum der Forschung des skizzierten Forschungsstands stehen somit vor allem die Gestaltung von und die öffentliche Kommunikation auf Trauerseiten, die mittels Inhaltsanalysen untersucht werden. Trauerforen stellen zentrale Plattformen des Erfahrungsaustausches dar, die bislang kaum berücksichtigt worden sind. Für die Frage, welche Bedeutung Trauerforen im Prozess der Trauerbewältigung haben, interessierten uns nicht nur die dort textuell abgebildete Trauerkommunikation, sondern auch die sozialen Hintergründe und die Motive von Trauernden selbst, weshalb wir unsere Untersuchung mittels einer Methodenkombination durchgeführt haben. Das methodische Vorgehen und die Ergebnisse unserer Studie stellen wir im folgenden Abschnitt dar.

3. Empirische Zugänge zu Online-Trauer

Die empirische Basis dieser Untersuchung besteht in der Kombination einer qualitativen Inhaltsanalyse des Forums »Trauer und Trost« der Internetseite »Straße der Besten (SdB)« (www.strassederbesten.de) und qualitativen Leitfadeninterviews mit Nutzerinnen und Nutzern dieses Forums. Die gewählte Internetseite lässt sich unter die genannten Online-Friedhöfe einreihen. Die NutzerInnen können hier Grabstätten anlegen und individuell gestalten, Kondolenzenträge verfassen und Kerzen für Verstorbene anzünden. Darüber hinaus ermöglichen ein Forum und ein E-Mail-Dienst den Austausch mit anderen NutzerInnen. Die Seite verzeichnete im Juni 2013 rund 21.000 angelegte Gedenkstätten und mehr als 36 Millionen BesucherInnen und ist laut Angabe der beiden Betreiber einer der am meisten genutzten virtuellen Friedhöfe.⁴ Anstelle dieser empirisch relativ ungesicherten Aussage zur Nutzungsintensität zählten für unsere Wahl dieses Online-Friedhofs insbesondere folgende Argumente:

Gibt man in die Suchmaschine *google* Begriffe wie »Online-Friedhof« oder »virtueller Friedhof« ein, erscheint »Straße der Besten« an erster Stelle. Auch bei Stichworten wie »Trauerforum« oder Stichwortkombinationen wie »Trauer, Friedhof, Gedenken« erscheint der Verweis darauf im ersten sichtbaren Teil der Ergebnisse. Die Wahrscheinlichkeit, als im Internet suchende/r Trauernde/r diese Seite zu Kenntnis zu nehmen und eventuell zu nutzen, ist somit sehr hoch. Da unser Untersuchungsinteresse ganz allgemein auf Trauerbewältigung zielte, haben wir SdB gewählt und nicht ein Trauerportal oder -forum, das ein spezielles Schicksal wie den Verlust eines

4 Jonas Rest: *Trauern im Internet erlebt einen Boom*; Artikel in der Online-Ausgabe der Frankfurter Rundschau vom 10. 4. 2012 (www.fr-online.de/digital/gedenkportale-und-facebook-seiten-trauern-im-internet-erlebt-einen-boom,1472406,14700942.html).

Kindes oder den Verlust durch Suizid zum Gegenstand hat.⁵ Schließlich ist für SdB kennzeichnend, dass es sich um eine nicht kommerziell betriebene Plattform handelt und alle Anwendungen kostenlos sind. Das Forum ist öffentlich: Wer Forumsbeiträge nicht nur lesen, sondern deren SenderInnen auch namentlich sehen und aktiv teilnehmen möchte, muss sich lediglich anmelden.

Zur qualitativen Analyse der Themen und kommunikativen Handlungen der Trauernden wurden im Zeitraum von Januar 2011 bis Dezember 2012 nach Zufallsprinzip sieben threads aus dem Jahr 2011 und sechs aus 2012 ($n = 13$) ausgewählt, die aus mindestens acht Beiträgen bestanden ($n = 207$). Unter einem thread versteht man in virtuellen Diskussionsforen eine Folge von Diskussionsbeiträgen (sog. posts oder postings) zu einem bestimmten Thema, die hierarchisch organisiert sind. Im Forum »Trauer und Trost« wird der thread – wie in den meisten Webforen – nicht als Baumstruktur, sondern als eine Reihe von chronologisch angeordneten Diskussionsbeiträgen angezeigt, die sich auf den ersten, den thread eröffnenden Beitrag oder auf Folgebeträge beziehen. Aufgrund der chronologischen Anordnung, bei der der aktuellste Beitrag immer zuerst angezeigt wird, muss von NutzerInnen in ihrem jeweiligen Beitrag expliziert werden, auf welchen Beitrag und auf welche Aussage sie sich im Detail beziehen.⁶ Seit der Gründung des Forums (erster thread am 6.3.2008) bis Ende März (31.3.2013) wurden insgesamt 3.561 Beiträge (posts) in 828 Diskussionssträngen (threads) gepostet. Dass dabei die durchschnittliche Threadlänge aus vier Beiträgen besteht, ist nicht besonders aussagekräftig, da wir festgestellt haben, dass der überwiegende Teil der threads recht kurz ist oder aber, wenn eine Diskussion bzw. ein Erfahrungsaustausch in Gang kommt, vergleichsweise lang.

Tabelle 1: Entwicklung der Aktivität im Forum

Jahr	2008	2009	2010	2011	2012	2013
threads	24	230	231	201	141	18
Monate	9	12	12	12	12	3
threads/Monat	3	19	19	17	12	6

Quelle: Eigene Zusammenstellung

Die Übersicht zeigt, dass das Forum in den Jahren 2009 bis 2011 besonders intensiv genutzt wurde. Dass die Aktivitäten in jüngster Zeit nachzulassen scheinen, kann vermutlich auf die Zunahme ähnlicher Angebote und ihre damit verbundene Pluralisierung und Spezialisierung zurückgeführt werden. Um jedoch die Chance zu erhöhen,

5 Vgl. hierzu Untersuchungen von Chapple/ Ziebland (2011), Mitchell et al. (2012), Refslund Christensen/ Sandvik (2013).

6 Es kann auch vorkommen, dass in einem thread nachträglich Beiträge gelöscht wurden, was in der Regel mit »Beitrag wurde vom Benutzer entfernt« gekennzeichnet ist. Dies war in unserer Untersuchung bei drei Beiträgen der Fall.

im Blick auf die Erklärung bestimmter Phänomene aktuell im Forum aktive InterviewpartnerInnen zu finden, haben wir einen kürzer zurückliegenden Zeitraum gewählt.

Die qualitative Inhaltsanalyse der Forenbeiträge erfolgte nach zwei unterschiedlichen Verfahren. Zur Beantwortung der Frage, »*worüber*« sich die Forenmitglieder austauschen, wurden in Anlehnung an Mayring (2010) Themen und Themenkontexte identifiziert und dabei besonders auf das Verhältnis von Trauerbewältigung on- und offline geachtet. Zur Beantwortung der Frage, »*wie*« die ForennutzerInnen miteinander über ihre Trauer reden, wurde eine Interaktionsanalyse durchgeführt, die sich auf Verfahren der Konversationsanalyse stützt (zur Anwendung von Konversationsanalysen bei Forenkommunikation vgl. Antaki et al. 2006, Gibson 2009, Wodak/ Wright 2007). Hier wird die Art und Weise, wie sich die Forenmitglieder äußern bzw. ob und wenn ja, wie sie sich dabei aufeinander beziehen, in den Untersuchungsfokus gestellt. Somit werden hier die kommunikativen Praktiken bzw. Interaktionshandlungen innerhalb bestimmter Interaktionssequenzen analysiert. Obwohl ein kommunikativer Austausch stets ein einmaliges Ereignis ist, gehen wir ähnlich dem Konzept kommunikativer Gattungen (Luckmann 1986) davon aus, dass es situationsübergreifende Merkmale und Gesprächsbedingungen gibt, wonach sich ein einzelnes Gespräch einem bestimmten Gesprächstypus zuordnen lässt. Im Unterschied zu kommunikativen Gattungen wie Tischgesprächen (Keppler 1994), Klatschgesprächen (Bergmann 1987) oder Politikergesprächen (Holly 1990) in der Offline-Welt kommt für die von uns untersuchten Trauergespräche im Online-Forum hinzu, dass die kommunikativen Handlungen von den medialen Bedingungen geprägt sind: Die Kommunikation ist textbasiert; sie ist asynchron und völlig offen in Bezug auf ihren Zeithorizont; sie wird durch die technische Infrastruktur des Forums, also die Anordnung der Beiträge vorstrukturiert; und sie ist nicht zuletzt bis zu einem gewissen Grad anonym. So ist zu erwarten, dass sich kommunikative Interaktionshandlungen in Foren in spezifischer Weise charakterisieren lassen, sich zugleich aber auch nach Foreninhalten unterscheiden (zu kommunikativen Interaktionen in politischen Onlineforen vgl. Mollen 2013).

Der Interviewleitfaden bestand aus vier großen Themenblöcken. Um einen unkomplizierten Einstieg in das Gespräch zu finden, wurde zunächst ganz allgemein nach der Internetnutzung und ihrer Einbindung in den Alltag gefragt. Die Frage nach dem Anlass, das Trauerforum auf SdB aufzusuchen, schlug den Bogen zu Erzählungen zum Todesfall. Hier wurde darauf geachtet, die Breite und Tiefe der Schilderungen ausschließlich von dem/ der Interviewten bestimmen zu lassen. Der dritte Themenblock widmete sich dem konkreten Umgang und der Bedeutung der Internetseiten. Hier wurde das Verhältnis zur Öffentlichkeit, zu anderen NutzerInnen, zu den Themen des Forums sowie zu nicht virtuellen Kontakten im Umfeld der InterviewpartnerInnen angesprochen. Im letzten Block wurde indirekt nach alternativen Strategien der Trauerbewältigung und dem Verhältnis von Religion und Trauer gefragt.

Das Sample der Interviewten, die unserer Anfrage im Forum zu einem persönlichen Interview folgten, umfasst drei Frauen und einen Mann im Alter zwischen 41 und 52 Jahren.

Tabelle 2: Übersicht der InterviewpartnerInnen

Aliasname	Alter	Beruf	Religionszugehörigkeit
1 = Andrea	52	gelernte Verkäuferin	evangelisch getauft, aber aus der Kirche ausgetreten; bezeichnet sich als nicht gläubig
2 = Beate	45	gelernte Bürokauffrau	katholisch getauft; bezeichnet sich als gläubig; Kirche ist für sie aber nicht von Bedeutung
3 = Christian	41	keine Angabe	evangelisch
4 = Daniela	52	Angestellte im öffentlichen Dienst	keine; bezeichnet sich als nicht religiös; spirituelle Erlebnisse sind für sie von Bedeutung

Die Leitfaden-Interviews wurden aufgrund der unterschiedlichen Wohnorte der Interviewten als Telefoninterviews per Skype durchgeführt, aufgezeichnet und transkribiert. Die Auswertung erfolgte in einem an den Grundsätzen der Grounded Theory angelehnten Prozess des offenen Kodierens (Glaser/ Strauss 1998, Krotz 2005).

4. Trauerbewältigung auf der Internetseite »Straße der Besten«

4.1 »Findet man überhaupt wieder ins Leben zurück...?« – Ergebnisse der Forenanalyse

Das zentrale Thema der Forumsmitglieder ist die *Intensität der Trauer und die Möglichkeit der Trauerbewältigung*. Die häufigste Frage, die sie an die anderen Mitglieder richten, ist, wie lange das intensive Gefühl der Trauer andauert bzw. was im Zusammenhang des eigenen Trauerempfindens eigentlich »normal« ist.⁷ Damit verbunden werden zunächst viele persönliche Aspekte angesprochen, die in Beziehung zum erlebten Schicksal stehen: Es wird dargestellt, wer der verstorbene Mensch war, wann und wie er gestorben ist und welche Trauergefühle dies ausgelöst hat. Nicht selten adressieren Forumsmitglieder die verstorbene Person in den threads noch einmal direkt: »Oma, ich danke Dir für alles und wünsche Dir alles alles liebe zu deinem Sterngeburtstag!!! Ich liebe und vermisse Dich unendlich.....« (thread 6, 2012-08-14 01:20:50).

Die Aussagen zu den eigenen Trauererfahrungen beziehen sich nicht nur auf die Tiefe des Schmerzes, sondern auch auf das *Problem, die Trauer im alltäglichen Leben aus unterschiedlichen Gründen im sozialen Umfeld nicht mitteilen zu können*.⁸ Manche fürchten, mit ihrer Trauer ihren PartnerInnen, Familien oder FreundInnen zur Last zu fallen:

»(...) [trotzdem] möchte ich niemand traurig machen niemand mit runterziehen ... Und glaube mir liebe Petra ich kenne meine familie sehr gut... wenn ich alles denen zählen würde was ich fühle würden sie daran zerbrechen dann brauchten sie hilfe und nicht ich« (thread 1, 2012-09-06 22:49:37).

7 Dies wird auch an Threadtiteln wie »Nach fast 8 Monaten ist die Trauer noch sehr groß«, »Wann wird es wieder besser?«, »Ich finde nicht mehr in mein Leben zurück« deutlich.

8 Dieser Problemzusammenhang wurde in den Interviewaussagen noch einmal explizit bestätigt.

Manche fühlen sich vor allem bei lang anhaltender Trauer von ihrem Umfeld nicht verstanden und darin nicht mehr aufgehoben:

»Ich weiß nicht wie es bei dir ist ...ich kann zwar mit meine familie über meine tochter sprechen... aber nicht über das was ich fühle mit all meinen schmerz muss ich alleine fertig werden ... und das können sie nicht verstehen auch wenn sie sagen das sie es verstehen ... sie können es wirklich nicht...« (thread 1, 2012-09-06 22:00:49).

Manche empfinden die grundsätzliche Unsicherheit des Umfelds und die allgemein empfundene Tabuierung von Tod und Trauer als belastend und verletzend:

So beispielsweise »Mandy«: *»Warum sprechen Aussenstehende nicht mehr mit uns über unsere Verstorbenen, warum ziehen sie sich zurück? Ich verstehe das nicht!« (thread 13, 2011-02-04 08:26:57).*

Daraufhin »Cora«: *»@Mandy: Warum Aussenstehende nicht mehr mit uns über Verstorbene reden, kann ich dir ganz genau sagen. 1. Tod ist ein Tabu Thema 2. Die Leute wissen nicht wie sie sich verhalten sollen. Als meine Tochter gestorben ist, haben Bekannte sogar die Strassenseite gewechselt. Als die mich gesehen haben« (thread 13, 2011-02-04 09:04:16).*

Hier erfolgen zumeist Ratschläge der anderen ForumsteilnehmerInnen auf der Basis eigener Erfahrungen, was zur Bewältigung ihrer Trauer hilfreich war. Manchmal ist es schlicht der Hinweis auf ein bestimmtes Buch oder einen Film zum Thema, aber auch der nachdrückliche Rat, sich die professionelle Hilfe eines Therapeuten oder einer Therapeutin zu suchen, als Reaktion auf explizit formulierte Suizid-Gedanken.

Ein weiteres Thema, um das viele Forumsbeiträge kreisen, ist das *virtuelle Grab des Verstorbenen bzw. das damit verbundene Ritual, am Grab virtuelle Kerzen aufzustellen*. Die Forenbeiträge lassen auf die gängige Praxis schließen, auf dem virtuellen Friedhof nicht nur regelmäßige Kerzen am Grab der/ des eigenen Angehörigen anzuzünden, sondern auch an den Gräbern anderer Personen. In posts wird darum gebeten, Kerzen aufzustellen und dafür gedankt, wenn Kerzen aufgestellt wurden; Mitglieder entschuldigen sich, wenn sie dieses Ritual nicht wie gewohnt ausführen konnten, oder kündigen an, wenn sie in absehbarer Zeit dafür verhindert sind. So wird deutlich, dass das Aufstellen von Kerzen nicht nur für die Trauernden selbst ein wichtiges Ritual der Erinnerung an den Verstorbenen darstellt, sondern auch ein Zeichen der Aufmerksamkeit, Verbundenheit und des wechselseitigen Trostspendens unter den Nutzerinnen und Nutzern, das offensichtlich eine hohe Verbindlichkeit genießt.

Zu einem im Forum thematisierten Ärgernis wird dies allerdings dann, *wenn Gräber durch das Aufstellen von Kerzen (z. B. durch bewusstes Verdecken des Namens oder des Fotos) oder durch unangemessene Kommentare geschändet werden*. Auch hier wird den Betroffenen unmittelbar Loyalität und aufbauender Zuspruch gewährt, mitunter verbunden mit technischen Hinweisen, wie die virtuelle Grabstelle mit einem Passwort vor unerwünschten Zugriffen geschützt werden kann. Bemerkenswert ist hier

allerdings die Reaktion einer Trauernden, die die wichtige Bedeutung, die gerade fremde FriedhofsbesucherInnen haben können, bekräftigt:

»Ich kann und möchte die seite meines Engel nicht für gäste sperren... Weil es so viele liebe gäste gibt... die mein Engel besuchen... die mir persönliche nachrichten schreiben...«
(thread 4, 2012-04-30 22:42:17).

So bilden bekannte wie fremde NutzerInnen im positiven Fall eine Gemeinschaft, die sich wechselseitig und öffentlich Aufmerksamkeit schenkt.

Neben *Fragen zu technischen Funktionen und Einstellungen*, die auch unabhängig von solchen Problemanlässen gestellt werden, bestimmt schließlich der *Gedankenaustausch zu weiteren Aspekten rund um den Tod* die Beiträge im Forum. So wird die Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, ebenso diskutiert wie die Rolle von spirituellen Erlebnissen und Begegnungen mit den Verstorbenen. Auch finden sich in manchen threads poetische und fast philosophisch anmutende Beiträge, wenn z. B. selbst verfasste Gedichte oder Impressionen eines Friedhofrundgangs gepostet werden. Auffällig ist jedoch, dass in keinem der analysierten Beiträge Bezüge zu Inhalten, Symbolen oder Ritualen von institutionalisierten Religionsgemeinschaften hergestellt wurden. Allenfalls vereinzelt wird Gott genannt:

»Warum hat Gott sich denn nicht einfach einen neuen Engel erschaffen, wenn er alles kann????« (thread 11, 2011-10-31 07:41:21);

»Ich wünsche allen trauernden Eltern und überhaupt allen die um einen geliebten Menschen trauern müssen viel Kraft und Gottes Hilfe ohne die ich keinen Tag überstehen würde« (thread 11, 2011-10-19 21:17:37).

Im Hinblick auf die Frage, »wer« im Forum kommuniziert, ist anhand der NutzerInnennamen auffällig, dass hier deutlich mehr Frauen als Männer aktiv sind.⁹ Zudem fielen Forenmitglieder auf, die nahezu im gesamten Untersuchungszeitraum zahlreiche Beiträge in verschiedenen threads gepostet haben.

Im Hinblick auf das »Wie« der Kommunikation konnten wir typische Interaktionshandlungen und -sequenzen unterscheiden. Der Einstieg erfolgt in der Regel über ein *Statement* zur Art des Verlustes und/ oder der Intensität der Trauer, zumeist verbunden mit einer konkreten, an die Forenmitglieder gerichteten *Frage*:

»Es ist über 2 Jahre her das mein Sohn verunglückt ist und nichts wird einfacher, nicht mal anders. Falle immer wieder in tiefe Depressionen, Tage an denen man kaum hoch kommt und nicht mal den Alltag schafft, geschweige denn mehr... Wie geht es anderen mit ähnlichem Schicksal.....??? Bin ich wirklich ›bekloppt‹ wie manche sagen... Findet man überhaupt wieder ins Leben zurück....?« (thread 1, 2012-09-06 19:36:00).

⁹ Auch andere Studien zeigen, dass Frauen in Foren ebenso wie in der Bereitschaft, über ihre Trauer Auskunft zu geben, aktiver sind (Brubaker et al. 2012, Carroll/Landry 2010, 342, Hiedtje 2012, Meiners 2012), während umgekehrt Gedenkseiten häufiger Männern gewidmet sind (Kern et al. 2013).

Dies ist die Einleitung von längeren Interaktionssequenzen; einem singulären Statement wie z. B. einer direkten Ansprache der/ des Verstorbenen folgen in der Regel nur wenige Erwidierungen und andere Beiträge, weshalb solche kürzeren threads nicht in die Inhaltsanalyse einbezogen wurden. Demgegenüber folgen einer Frage üblicherweise ausführliche *Erfahrungsberichte* anderer TeilnehmerInnen über die eigene Trauer. In vielen Fällen sind diese mit *Ratschlägen* zur Trauerbewältigung verbunden. Spätere Beiträge mit persönlichen Berichten enthalten zudem immer wieder explizite *Rückbezüge* auf die Aussagen anderer Forenmitglieder mit überwiegender *Zustimmung zu bereits Gesagtem*. Charakteristisch ist außerdem, dass sich die Person, die die Sequenz initiierte, mit *Danksagungen* für Beiträge und Ratschläge sowie häufig mit fortgesetzten Berichten über die eigene Gefühlsentwicklung immer wieder in den Kommunikationsverlauf einschaltet. Aber nicht nur sie, sondern auch die anderen Forenmitglieder danken sich wechselseitig für ihre Beiträge, und so schließen viele posts mit *guten Wünschen und Erwidierungen der guten Wünsche*. Über welchen Zeitraum ein thread fortgeführt wird, ist sehr unterschiedlich und dieser kann sich sowohl über Tage als auch über Monate hinweg erstrecken. Nicht selten kommt es vor, dass die Person, die den thread angelegt hat, sich noch einmal zum Todes- oder Geburtstag der/ des verstorbenen Angehörigen zu Wort meldet, obwohl der Austausch längst nicht mehr aktiv ist.

Insgesamt scheinen die Ergebnisse zu Inhalten wie auch zur Art und Weise der Kommunikation intuitiv naheliegend. Bemerkenswert ist jedoch die umfangreiche Thematisierung des Besuchs der virtuellen Grabstätten, da damit eine Funktion verbunden ist, die sich bei realen Grabstätten in diesem Ausmaß nicht findet. Das Aufstellen von Kerzen an Gräbern geschieht hier nicht nur bei dem/ der eigenen Angehörigen als Symbol der Erinnerung und Verbundenheit, sondern stellt ein relevantes Zeichen der wechselseitigen emotionalen Unterstützung und des Trostes der Forumsmitglieder dar. Hinsichtlich der kommunikativen Interaktionshandlungen ist auffällig, dass die Kommunikation unter den Trauernden eine hohe Rückbezüglichkeit aufzeigt und dass sie in der Regel sehr konsensorientiert und unterstützend ist.¹⁰ Die Beiträge sind dann, wenn der Erfahrungsaustausch in Gang kommt, recht lang und oft mit »realem« Namen unterschrieben, obwohl der Autor oder die Autorin des Beitrags für nicht angemeldete Gäste des Forums anonymisiert ist. Zudem unterschreiben viele Forenmitglieder ihre Beiträge nicht nur mit ihrem Namen, sondern mit einem Zusatz, der sich auf die/ den Verstorbene/ n bezieht: »Pupa mit Estefania im Herzen«, »Liebe Grüße, Sandra mit Kerstin unvergessen«, oder »Silke mit ihren Zwergen tief im Herzen«. Demzufolge tauscht man sich im Forum nicht nur über sehr persönliche Erfahrungen und Schicksale aus, sondern verschafft sich – ob bewusst oder unbewusst – auch Authentizität, indem man die Anonymität, die eigentlich möglich wäre, gar nicht in Anspruch nimmt. Dies führt zu der Frage, die der Analyse der Leitfadenterviews zugrunde lag.

10 Zu einem ähnlichen Befund kommen Swartwood et al. (2011), die 564 posts auf drei US-amerikanischen Trauerforenseiten analysiert haben.

4.2 »Dort falle ich niemandem auf dem Nerv...!« – Ergebnisse aus den Interviews

Die Interviews mit den Forumsmitgliedern zielten darauf, zu erfahren, was sie eigentlich motiviert, sich in diesem öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum mitzuteilen.

»Ich habe die Erfahrung gemacht, dass dir Fremde immer zuhören. Die Familie hört nur eine Zeit zu und dann will es keiner mehr hören. Leider! Und Freunde sagen ›Komm, das Leben geht weiter!‹ Das ist ein Satz, den können wir Trauernden gar nicht mehr hören« (Daniela, 52).

Angesprochen werden in diesem typischen Zitat Fremde, die immer zuhören, im Unterschied zu Freunden und Familie, die nicht mehr auf die Trauer eingehen. Eine Wir-Referenz verweist auf eine Schicksalsgemeinschaft, die sich rund um die Internetseiten bildet und den im sozialen Umfeld vermissten Rückhalt gibt. Damit bestätigen die Interviews noch einmal in besonderer Weise, dass Trauerforen offensichtlich gerade für diejenigen von zentraler Bedeutung sind, die sich während ihres zum Teil lang andauernden Trauerprozesses in ihrem sozialen Umfeld von Familie und Freunden *mit ihrer Trauer nicht (mehr) anerkannt und aufgehoben fühlen*. Eine Interviewpartnerin schilderte, dass sie nach dem Tod ihrer erkrankten Freundin zunächst regelmäßig die Telefonseelsorge angerufen habe, »um zu weinen und zu reden und zu weinen und zu reden«, und ungefähr ein Jahr lang mit ihren engsten Freunden über ihre Trauer reden konnte, bis diese sie aber dann explizit darauf hinwiesen, »dass es nun mal gut sein muss« und sie zum Leben zurückkehren müsse. Daraufhin suchte sie gezielt nach Austauschmöglichkeiten im Internet. Im Forum, so betonten die Interviewten, sei aufgrund ähnlicher Erfahrungen keine Rechtfertigung für ihre Trauer nötig. Hier werde keine Erwartung an sie herangetragen, sich zusammenzureißen, sondern sie treffe auf offene Ohren für ihre Geschichte und auf Verständnis für ihren Gefühlszustand.

»Man ist dadurch, dass man zuhause vor dem PC sitzt, für sich, aber dennoch nicht alleine. Ich muss kein Lächeln aufsetzen, wenn mir nicht danach ist, muss nicht tapfer sein, kann schreiben, was ich möchte, und werde von Leuten, die das Gleiche erleben, verstanden, ohne sie groß zu kennen. Man kann sich ganz dem Thema widmen. Das würde in der wahren Welt bei dem vielen Smalltalk nicht so einfach gehen« (Christian, 41).

Die Interviewten sprechen in ihren Erzählungen in vielen »Wir«-Formulierungen, betonen also sehr stark den *gemeinschaftlichen Charakter* unter den Forenmitgliedern. Einige berichten, dass sie hier Freundschaften geschlossen haben, die sie in der Folge nicht nur durch privaten E-Mail-Verkehr, sondern mitunter auch durch Telefonate oder private Treffen in der Offline-Welt pflegen. Andererseits betonte ein Interviewter den Vorteil der Anonymität beim Erfahrungsaustausch. Der Tod seiner Mutter, zu der er ein sehr enges Verhältnis hatte, und die Angst, in seiner Trauer vom sozialen Umfeld belächelt zu werden, war für ihn die Motivation, den virtuellen Friedhof und das Forum aufzusuchen.

»Ich weiß, dass durch die Internetseite Treffen entstehen, ich war aber noch bei keinem dabei. Ich genieße ja eigentlich gerade die ›Anonymität‹ des Webs. Aber ich würde sagen, ich habe drei gute Bekannte durch Straße der Besten gefunden, mit denen ich, wenn ich mich auf der Seite bewege, in Kontakt stehe« (Christian, 41).

Alle Interviewten nutzen das Internet täglich, wenn nicht sogar mehrmals täglich, da sie es sowohl für berufliche als auch private Zwecke verwenden. Der regelmäßige Besuch des Online-Friedhofs gehört somit zu ihren festen privaten Mediennutzungs-routinen. Auch in den Interviews wird das Ritual des Kerzen-Aufstellens angesprochen. Hier steht aber zunächst das Bedürfnis im Vordergrund, *sich ein persönliches Ritual zu schaffen* und sich insbesondere dann regelmäßig an die Verstorbenen zu erinnern und ein Zeichen des Nicht-Vergessens zu setzen, wenn die Trauer der Anderen im Alltagsleben wieder nachlässt. Dabei ist von Bedeutung, dass dieses Ritual (in seinem Umfang und seiner Intensität) für das Umfeld relativ unsichtbar bleibt. In manchen Interviews wird nämlich deutlich, dass es sich nicht um das einzige Ritual handelt, sondern dass es in der Offline-Welt durchaus weitere Rituale gibt. So lässt beispielsweise eine Interviewpartnerin zum Todestag der verstorbenen Freundin Luftballons mit kleinen Briefen und zu Silvester eine Leuchtlaterne in den Himmel steigen – Rituale, bei denen sie von ihrem Mann und Sohn begleitet wird.

Die Interviewten schätzen zudem die Möglichkeit, die *Grab- und Gedenkstätte individuell gestalten zu können*. Einen virtuellen Ort der Erinnerung einzurichten, der zu jeder Tages- und Nachtzeit und in jeder Stimmungslage besucht werden kann, ist insbesondere dann wichtig, wenn das reale Grab zu weit weg liegt, um es regelmäßig aufzusuchen, oder wenn die/der Befragte ihrer/ seiner persönlichen *Beziehung zur/ zum Verstorbenen einen eigenen Ausdruck verleihen* möchte. Dies ist dann der Fall, wenn sich der/ die Interviewte nicht im unmittelbaren (familiären) Umfeld des/ der Verstorbenen befindet, sondern sich ihm/ ihr freundschaftlich eng verbunden fühlt.

»SdB bietet mir die Möglichkeit, eine sichtbare Anlaufstelle zu haben, meinem Drang dort zu verweilen, mit dem Freund zu sprechen, eine Kerze aufzustellen, wann immer es mir ein Bedürfnis ist« (Beate, 45).

Der *ästhetische Ausdruck* ist ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Verbindung. In Absprache mit einem engen Freund der/ des Verstorbenen und vor dem Hintergrund von Überlegungen, was ihm wohl gefallen würde, gestaltete eine Interviewpartnerin das Grab und den Grabschmuck, der den Jahreszeiten entsprechend ausgetauscht wird. Dass hier Trauerbewältigung und Erinnerung fließend ineinander übergehen, wird daran deutlich, dass sie außerdem von privaten Videos und der Lieblingsmusik der/ des Verstorbenen berichtete, die sie anderen Freunden im passwortgeschützten Bereich zugänglich macht.

Auch in den Interviews fällt auf, dass *religiöse oder kirchliche Bezüge für den Trauerprozess keine Rolle spielen*, obwohl ein Teil der Interviewten durchaus eine religiöse Herkunft angibt. Wenn überhaupt, wird lediglich der kirchliche Gottesdienst zur Bestattung in den Zusammenhang von Trauer gestellt.

»Wenn jemand stirbt, dem ich nahe stehe, dann folgt der Ablauf der ›normalen‹ gesellschaftlichen Norm, was oft bedeutet... Gottesdienste, Begräbnis usw. Man nimmt daran teil und trauert dann auch in dem Moment. Aber sobald das Begräbnis vorbei ist, trauere ich in einem anderen Kreis« (Beate, 45).

Häufiger erzählen die Interviewten von spirituellen Erlebnissen wie einer gefühlten Anwesenheit der/ des Verstorbenen oder von ihr/ ihm gesendeten Zeichen, die sie wahrgenommen haben. Solche Erlebnisse, die für eine Interviewte »ganz dolle wichtig sind«, teilt sie allerdings ebenfalls lieber mit den Forenmitgliedern als mit ihrem sozialen Umfeld.

In eine andere Richtung zielt die Motivation einer Interviewpartnerin, die sie selbst nicht benennen kann, die aber aus ihren Beschreibungen, wie sie SdB nutzt, hervorgeht: SdB habe sie nicht aktiv gesucht, sondern durch Zufall gefunden. Dies hat sie zum Anlass genommen, zunächst ein Grab für ihre vor sechs Jahren verstorbene Mutter anzulegen sowie in der Folge für weitere verstorbene Familienmitglieder und »aus einer Eingebung heraus« auch für zahlreiche Prominente. Zugleich berichtete sie von ihren »vielen Bekanntschaften«, die sie mittlerweile durch die persönliche E-Mail-Kontaktmöglichkeit zwischen den NutzerInnen auf SdB gemacht habe. Auch wenn diese »noch« nicht über einen Mailverkehr hinausgehen, betont sie aber: »Ne kleine Gemeinschaft ist das schon!«. An diesem Fall wird deutlich, dass die virtuelle Aktivität weniger einem Bedürfnis der Trauerbewältigung entspringt. Vielmehr scheint es sich um das Bedürfnis zu handeln, an bestimmte Menschen zu erinnern und dies zum Anlass zu nehmen, mit anderen Menschen in Kontakt und Austausch zu kommen. So kann die Anlage von Gräbern für Prominente ebenso wie das Kerzenritual als *Instrument zur Erschließung neuer Kontakte* bis hin zur Initiierung von Fan-Vergemeinschaftungen dienen.¹¹

5. Trauerbewältigung im Wandel?

Ziel unseres Beitrages war es zu klären, welche Bedeutung Trauerforen im Prozess der Trauerbewältigung von Menschen haben. Vor dem Hintergrund des soziokulturellen Wandels von Religion und Medien haben wir die Annahme einer Individualisierung und Mediatisierung von Trauer formuliert. Bilanziert man nun die Ergebnisse der Teilanalysen zu Praktiken und Motiven der Online-Trauerbewältigung, kann festgehalten werden, dass virtuelle Grab- und Erinnerungsstätten samt ihren interaktiven Austauschmöglichkeiten 1.) vor allem für diejenigen von zentraler Bedeutung sind, die sich mit ihrer Trauer in ihrem Umfeld nicht aufgehoben fühlen und im Internet eine alternative Trauergemeinschaft finden (so auch Chapple/ Ziebland 2011, Finlay/ Krueger 2011, van der Houwen et al. 2010, Oliveri 2003), und dass Trauern online 2.) tatsächlich Prozessen der sozialen, ästhetischen und religiösen Individualisierung von Trauer Rechnung

¹¹ Die Möglichkeit, dass sich Menschen auch im Zustand kollektiver und parasozialer Trauer befinden können, indem sie beispielsweise um prominente Persönlichkeiten oder anlässlich medial bekannter Katastrophenereignisse trauern, wurde an dieser Stelle nicht weiter verfolgt (vgl. hierzu z. B. Althans 2009, Lee 2012, Mielke 2008, Sanderson/ Cheong 2010).

trägt. Der mit unterschiedlichen Konnotationen belegte Begriff »Individualisierung« akzentuiert an dieser Stelle keine Vereinzelnung, sondern in der Zeitdiagnose Ulrich Becks und Elisabeth Beck-Gernsheims (2002) das im Zuge einer Enttraditionalisierung hohe Maß an Selbstbestimmung der Trauernden in allen Dimensionen.

Die Möglichkeit der individuellen Online-Trauer ist für Trauernde hinsichtlich ihrer sozialen Beziehung zur/zum Verstorbenen insofern von Bedeutung, als hierbei in gewisser Weise das Monopol der Familie oder anderer enger Angehöriger über Praxis und Legitimität von Trauer und Gedenken umgangen wird (so auch Carroll/Landry 2010, Hensley 2012, Hiedtje 2012).¹² In postmodernen Gesellschaften, die von hoher Mobilität im Lebenslauf und daher lokal multiplen sozialen Netzwerken geprägt sind, kann Trauer entsprechend der subjektiv empfundenen Bindung an die Verstorbenen individuell gestaltet und adressiert werden. Ob Trauernde darüber hinaus auf der Basis ihres eigenen sozialen Netzwerkes eine neue Trauergemeinschaft definieren, indem sie die persönlich gestaltete Gedenkstätte selektiv mit anderen, der/dem Verstorbenen verbundenen Personen teilen oder sich ausschließlich auf den Beistand durch Fremde stützen, bleibt ihnen selbst überlassen. Ein wichtiges Merkmal der gemeinsamen Online-Trauerpraktiken ist der Austausch ähnlicher Erfahrungen, der von einer konsensorientierten und unterstützenden Kommunikation im Forum und/oder von darüber hinausreichenden persönlichen Einzelkontakten zwischen den Mitgliedern getragen wird (so auch Brubaker et al. 2012, Chapple/Ziebland 2011, Finlay/Krueger 2011, Swartwood et al. 2011).¹³ Neben Kondolenzbekundungen erzeugt das Ritual des Kerzen-Aufstellens eine tröst- und aufmerksamkeitspendende Schicksalsgemeinschaft der NutzerInnen. Bis zu welchem Grad der Austausch anonym und lediglich virtuell bleibt, können die Trauernden selbst bestimmen. Dies variierte sowohl in analysierten Forenbeiträgen als auch bei unseren InterviewpartnerInnen.

Haben die Trauernden eine virtuelle Grab- und Erinnerungsstätte eingerichtet, stellt diese einen wichtigen Gedenkort dar. In ästhetischer Hinsicht ist festzuhalten, dass die multimedialen technischen und gestalterischen Möglichkeiten im Internet das Spektrum an Inszenierungsmöglichkeiten deutlich erweitern. Auch wenn die Gestaltung realer Friedhöfe und Gräber in lokal und regional unterschiedlichen Varianten erfolgt, war das Grundmuster lange Zeit standardisiert und weitgehend religiös geprägt. Die Toten wurden in geweihter Erde in der Stille des Friedhofs zur letzten Ruhe gebettet. Ein Kreuz, ein Grabstein oder eine Grabplatte mit Angabe des Namens und der Lebensdaten, z. T. mit Fotos, Titel oder Berufsbezeichnung, und ein frommer Spruch gab an, wer an dieser Stelle begraben ist (Schmidt 2008, 283). Im

12 Im Englischen bezeichnet der Begriff »*disenfranchised grief*« die sozial nicht anerkannte Trauer (Doka 1989). Diese kann sich auf bestimmte Anlässe und Formen der Trauer beziehen wie die Trauer um den Tod eines Haustieres oder auf von der Trauergemeinschaft ausgeschlossene Personen wie z. B. den nicht von der Familie akzeptierten trauernden homosexuellen Partner. Im Internet finden potenziell alle diese Varianten Raum und Ausdruck.

13 Es ist davon auszugehen, dass es auch einen großen Anteil von Menschen gibt, der zur Trauerbewältigung lediglich die Funktion des virtuellen Friedhofs nutzt und/oder als sogenannte »Lurker« den Erfahrungsaustausch im Forum still beobachtet. Diese Trauernden bleiben für die hier durchgeführte Forschung gänzlich unsichtbar.

Internet kann der Ort der Trauer und Erinnerung individuell, selbstbestimmt und mit weit vielfältigeren Elementen und Symbolen gestaltet werden, als dies bisher in der realen Friedhofswelt der Fall ist.

Am schwierigsten sind die Ergebnisse im Hinblick auf das Verhältnis von Religion und Trauer zu interpretieren. Die Trauerarbeit im Internet ist nahezu komplett frei von religiös-kirchlichen Botschaften und weist somit vor dem Hintergrund klassischer Religionsdefinitionen vornehmlich säkulare Züge auf. Auch in den Aussagen der Interviewten zu ihrem Trauerprozess spielen explizit religiöse oder kirchliche Bezüge sowie ihre religiöse Herkunft keine Rolle (so auch van der Houwen et al. 2010). Dennoch sind ihr virtuelles Handeln wie auch ihre Erzählungen von unterschiedlichen religiös-spirituellen Elementen durchsetzt, so dass wir dies als religiöse Individualisierung bezeichnen. Besonders deutlich wurde dies an dem für die Trauernden bedeutsamen Erfahrungsaustausch über spirituelle Erlebnisse mit der/ dem Verstorbenen. Ein weiterer Transzendenzbezug, der an anderer Stelle genauer dargestellt wird (Offerhaus 2013), besteht in der direkten Ansprache der Toten im Forum. Schließlich greifen die Trauernden bei der Gestaltung der Gräber oder dem Anzünden von Kerzen mehr oder weniger bewusst auf zahlreiche traditionelle und universelle religiöse Symbole und Rituale zurück.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Trauern ein sozialer Prozess ist, der mit den soziokulturellen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft variiert, sind die Ähnlichkeiten zu Ergebnissen der vorwiegend US-amerikanischen Literatur erstaunlich. Obwohl Religion und religiöse Gemeinschaften hier einen deutlich höheren Stellenwert als in Europa haben, spielen sie in Verbindung mit Online-Trauer keine Rolle. Menschen, die im Internet trauern, so das Ergebnis einer transnationalen Online-Befragung von englischsprachigen Native Speakern sind offensichtlich mit geringerer Wahrscheinlichkeit Angehörige einer religiösen Gemeinschaft (van der Houwen et al. 2010, 1522–1523).

Ordnet man die Ergebnisse zur Bedeutung mediatisierter Trauerpraktiken in einen weiteren Rahmen gesellschaftlicher Wandlung der Trauerkultur ein, deuten sich hinsichtlich des Ortes, der Rituale wie auch der Kommunikation und Vergemeinschaftung folgende Veränderungen an:

Es ist auffällig, dass im Zuge zunehmender Mobilität und mit den Möglichkeiten des Internets der Ort der Bestattung und der Ort des Trauerns auseinanderfallen. Der Friedhof als klassisches Produkt der Industriemoderne verliert als Ort der Trauer seine Bedeutung, wenn Familie und Freunde nicht mehr an einem Ort leben (Fischer/ Herzog 2005). Auf die für die/ den Verstorbene/ n eingerichtete virtuelle Gedenkseite hingegen können Trauernde nun – einen Internetzugang vorausgesetzt – von überall und entsprechend ihrem emotionalen Bedürfnis zu jeder Zeit zugreifen.

Neben dem kollektiven Ritual der Bestattung gewinnen individuelle Trauerrituale und Trauersymbole an Bedeutung – eine Entwicklung, die in Bezug auf gesellschaftliche Normierungen auch als Ritualverlust bezeichnet wird (Schäfer 2011). Persönliche Rituale wie das symbolische Anzünden von Kerzen und Hinterlassen virtueller Kondolenzbriefe bleiben im Internet, obgleich ans Medium angepasst, in ihrer Aneignung

und Funktion relativ ähnlich. Aber auch hier ist der nicht sozial oder religiös normierte Grad der individuellen Ritualisierung bestimmter Trauerhandlungen, z. B. in der Häufigkeit des Seitenbesuchs wesentlich. Mediale Repräsentationen von Tod und Trauer sind in ihrer kulturellen Zusammensetzung wesentlich vielfältiger.

Für die virtuelle Trauerkommunikation und die sich dadurch konstituierende Trauergemeinschaft ist kennzeichnend, dass sich ihre Mitglieder ihr freiwillig anschließen. Sie ist zwar jederzeit vorhanden und ihre Mitglieder sind ansprechbar, aber sie ist auch fluider und vergleichsweise weniger sozial verbindlich. Die gemeinhin als aus der Gesellschaft verdrängt empfundene Trauer wird hier öffentlich, zugleich aber sehr persönlich kommuniziert (so auch Brubaker et al. 2012, Swartwood et al. 2011).

Im Hinblick auf alle drei Aspekte der Trauerkultur gewinnt die Zeitdimension im Internet an Bedeutung. Trauer ist im allgegenwärtigen Internet ständig aktualisierbar und in seinem unbegrenzten Archiv zugleich auch konservierbar. Trauer kann jederzeit, unbegrenzt oft und auf unbegrenzte Dauer kommuniziert werden. Katrin Gebert bezeichnet diese virtuellen Repräsentationen als Phänomene der Langzeittrauer, für die es bisher offensichtlich keine Ausdrucksmöglichkeit gab (2009, 149, 209–223). Die soziale Beziehung der Trauernden zum/ zur Verstorbenen betreffend, verweisen Kern et al. (2013) auf einen digitalen dialogischen Schwebezustand »digital state of limbo« (ebd., 2). Dies bedeutet mit Blick auf die/ den Verstorbene/ n nach Mitchell et al. (2012) seine/ ihre virtuelle Unsterblichkeit »on-line immortality« (ebd., 413) und mit Blick auf die Hinterbleibenden (DeVries/ Rutherford 2004) faszinierende Möglichkeiten der theoretischen Verfeinerung ihrer fortlaufenden Verbindung zum bzw. zur Verstorbenen – »intriguing opportunities for theoretical refinement (i. e. the ongoing connection between the bereaved and the deceased)« (ebd., 5).

Welche Folgen eine ins Internet verlagerte und damit auch unbegrenzt verlängerbare Auseinandersetzung mit Tod und Trauer für ihre Bewältigung in psychologischer Hinsicht hat, kann und soll an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Der Übergang zwischen Trauer (als negativer Empfindung) und Gedenken (als bewältigter Trauer und nunmehr positiver Erinnerung an den Verstorbenen) scheint beim Besuch von virtuellen Trauer- und Gedenkseiten ebenso fließend wie beim Besuch einer realen Grabstätte oder beim Betrachten alter Fotos. Themen und Art der Trauerkommunikation lassen auf viele Trauernde schließen, die im Trauerforum einen positiven Rückhalt in ihrer Trauer und ein quasi-therapeutisches Ventil zur Verarbeitung des Schicksalsschlags finden. Auch die bereitwilligen InterviewpartnerInnen haben hierin offensichtlich eine produktive Bewältigungsstrategie gefunden. Nicht berücksichtigt sind dabei aber diejenigen, bei denen die dauerhafte Auseinandersetzung möglicherweise zum Verharren in einem Trauerzustand führt, oder die durch unsensible und taktlose Einträge in ihrem Prozess der Trauerbewältigung zusätzlich belastet werden. Oder diejenigen, die in entscheidenden Momenten erdrückender Trauer doch alleine bleiben, da die anderen Mitglieder der Trauergemeinschaft trotz entwickelter sozialer Beziehungen nicht real präsent sind und sich auch kommunikativ unabhängig vom aktuellen Bedürfnis des Trauernden jederzeit entziehen können.

Vom Status quo der bislang im Internet sichtbaren Trauerpraktiken und Trauerkultur ausgehend, können wir annehmen, dass mit zunehmender Veralltäglichsung der Internetkommunikation auch der Prozess der Enttabuisierung von Sterben, Tod und Trauer fortschreiten wird. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass an dieser Stelle, wo ein erkennbarer und potenziell jede/n betreffender Informations- und Kommunikationsbedarf besteht, auch verstärkt kommerzielle Dienstleister das Feld besetzen werden. Aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Sicht ist es daher relevant, die unterschiedlichen Internetangebote zum Thema Sterben, Tod und Trauer auf institutioneller Ebene zu systematisieren und zu prüfen, worin sich beispielsweise nicht professionelle Angebote (z. B. von Privatpersonen), professionell-karitative (z. B. von Kirchen) und professionell-kommerzielle (z. B. von Trauerbegleitern oder Dienstleistern zur Löschung digitaler Spuren) unterscheiden bzw. von wem und auf welche Weise diese jeweils genutzt werden. Anknüpfend an die starke Verbreitung und Nutzung von sozialen Online-Netzwerken ist auch im deutschsprachigen Raum zu erforschen, in welcher Weise hier Trauer kommuniziert und reglementiert wird (z. B. Offerhaus 2013). Schließlich sehen wir eine bedeutsame Forschungsaufgabe darin, sich in umfangreicheren, möglicherweise auch interdisziplinär angelegten Studien mit den langfristigen sozialen und auch psychologischen Folgen der »neuen« digitalen Langzeittrauer auseinanderzusetzen.

Literatur

- Aalthans, Birgit (2009) *Trauer zeigen: Zur medialen Kanonisierung kollektiver Emotionen*. In: Ecarious, Jutta/ Bilstein, Johannes (HgInnen) *Standardisierung – Kanonisierung: erziehungswissenschaftliche Reflexionen*. Wiesbaden, 215–233.
- Antaki, Charles et al. (2006) »For she who knows who she is:« *Managing Accountability in Online Forum Messages*. In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, Nr. 1, 114–132.
- Beck, Ulrich (2008) *Der eigene Gott: von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt a. M. u. a.
- Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (2002) *Individualisierung in modernen Gesellschaften: Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie*. In: Dies. (HgInnen) *Risikante Freiheiten. Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie*. Frankfurt a. M., 10–39.
- Berger, Peter L. (1973/ Orig. 1967) *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie*. Frankfurt a. M.
- Bergmann, Jörg R. (1987) *Klatsch: zur Sozialform der diskreten Indiskretion*. Berlin u. a.
- Brubaker, Jed R. et al. (2012) *Grief-Stricken in a Crowd: The Language of Bereavement and Distress in Social Media*. In: *Proceedings of the Sixth International AAAI Conference on Weblogs and Social Media*, 8 pages.
- Brubaker, Jed R. et al. (2013) *Beyond the Grave: Facebook as a Site for the Expansion of Death and Mourning*. In: *The Information Society*, Nr. 3, 152–163.
- Carroll, Brian/ Landry, Katie (2010) *Logging On and Letting Out: Using Online Social Networks to Grieve and to Mourn*. In: *Bulletin of Science, Technology & Society*, Nr. 5, 341–349.
- Chapple, Alison/ Ziebland, Sue (2011) *How the Internet is Changing the Experience of Bereavement by Suicide: A Qualitative Study in the UK*. In: *Health*, Nr. 2, 173–187.
- Church, Scott H. (2013) *Digital Gravesapes: Digital Memorializing on Facebook*. In: *The Information Society*, Nr. 3, 184–189.
- De Vries, Brien/ Rutherford, Judy (2004) *Memorializing Loved Ones on the World Wide Web*. In: *Omega: Journal of Death & Dying*, Nr. 1, 5–26.

- Doka, Kenneth J. (ed.) (1989) *Disenfranchised Grief: Recognizing Hidden Sorrow*. Lanham.
- Finlay, Christopher J./ Krueger, Guenther (2011) *A Space for Mothers: Grief as Identity Construction on Memorial Websites Created by SIDS Parents*. In: Omega: Journal of Death & Dying, Nr. 1, 21–44.
- Fischer, Norbert/ Herzog, Markwart (Hg.) (2005) *Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden*. Stuttgart.
- Franzmann, Manuel (2006) *Religiosität in der säkularisierten Welt: theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie*. Wiesbaden.
- Gebert, Katrin (2009) *Carina unvergessen. Erinnerungskultur im Internetzeitalter*. Marburg.
- Geser, Hans (1998) »Yours virtually Forever«. *Elektronische Grabstätten im Internet*. In: Imhof, Kurt/ Schulz, Peter (Hg.) *Die Veröffentlichung des Privaten – die Privatisierung des Öffentlichen*. Opladen, 120–135.
- Geser, Hans (1999) *Virtuelle Grabmäler im Internet*. In: Glarner, Hans-Ulrich/ Lichtensteiger, Sibylle (HgInnen) *Last minute. Ein Buch zu Sterben und Tod*. Baden, 228–239.
- Gibson, Will (2009) *Intercultural Communication Online: Conversation Analysis and the Investigation of Asynchronous Written Discourse*. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Nr. 10.
- Glaser, Barney G./ Strauss, Anselm L. (1998) *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern u. a.
- Graf, Friedrich Wilhelm (2004) *Die Wiederkehr der Götter: Religion in der modernen Kultur*. München.
- Hartmann, Maren/ Hepp, Andreas (HgInnen) (2010) *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. Wiesbaden.
- Hensley, Lisa D. (2012) *Bereavement in Online Communities: Sources of and Support for Disenfranchised Grief*. In: Sofka, Carla J. et al. (eds.) *Dying, Death, and Grief in an Online Universe: for Counselors and Educators*. New York, 119–134.
- Herbert, David/ Gillespie, Marie (2011) *Special Issue: Religion, Media and Social Change. Editorial*. In: European Journal of Cultural Studies, Nr. 6, 601–609.
- Hiedtje, Kimberly (2012) *The Role of Social Networking Sites in Memorialization of College Students*. In: Sofka, Carla J. et al. (eds.) *Dying, Death, and Grief in an Online Universe: for Counselors and Educators*. New York, 31–46.
- Hjarvard, Stig (2013) *The Mediatization of Culture and Society*. London et al.
- Holly, Werner (1990) *Politikersprache: Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten*. Berlin u. a.
- Hoover, Stewart M./ Emerich, Monica (eds.) (2011) *Media, Spiritualities and Social Change*. London/ New York.
- Huntington, Samuel P. (1996) *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York.
- Iannaccone, Laurence R. (1991) *The Consequences of Religious Market Structure: Adam Smith and the Economics of Religion*. In: Rationality and Society, Nr. 2, 156–177.
- Keppeler, Angela (1994) *Tischgespräche: über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt a. M.
- Kern, Rebecca et al. (2013) *R.I.P.: Remain in Perpetuity. Facebook Memorial Pages*. In: Telematics and Informatics, Nr. 1, 2–10.
- Knoblauch, Hubert (2009) *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*. Frankfurt a. M.
- Krotz, Friedrich (2005) *Neue Theorien entwickeln: eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung*. Köln.
- Krotz, Friedrich (2007) *Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden.
- Krotz, Friedrich (2008) *Kultureller Wandel und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation*. In: Thomas, Tanja (Hgin) *Medienkultur und soziales Handeln*. Wiesbaden, 43–62.
- Lee, Chei Sian (2012) *Exploring Emotional Expressions on YouTube through the Lens of Media System Dependency Theory*. In: New Media & Society, Nr. 3, 457–475.
- Luckmann, Thomas (1986) *Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, 191–211.
- Luckmann, Thomas (1991) *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt a. M.
- Lundby, Knut (ed.) (2009) *Mediatization: Concept, Changes, Consequences*. New York et al.

- Mayring, Philipp (2010) *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim/ Basel.
- Meiners, Claudia (2012) *Tod und Trauer in Social Networks. Kommunikation, Wahrnehmung und Bewertung*. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Universität Bremen.
- Mielke, Christine (2008) *Kollektive Trauer als massenmediales Phänomen*. In: Robertson-von Trotha, Caroline Y. (Hgin) *Tod und Sterben in der Gegenwartsgesellschaft: eine interdisziplinäre Auseinandersetzung*. Baden-Baden, 193–220.
- Mitchell, Lisa M. et al. (2012) *Death and Grief on-line: Virtual Memorialization and Changing Concepts of Childhood Death and Parental Bereavement on the Internet*. In: *Health Sociology Review*, Nr. 4, 413–431.
- Mollen, Anne (2013) *Shaping Transnational Discussion Online*. Unpublished paper for the ECREA Political Communication Section Conference »New trends in Political Communication. Evidence, theories, implications, opportunities«. Milano.
- Nager, Elizabeth Ann/ De Vries, Brien (2004) *Memorializing on the World Wide Web: Patterns of Grief and Attachment in Adult Daughters of Deceased Others*. In: *Omega: Journal of Death & Dying*, Nr. 1, 43–56.
- Nebelsieck, Simone (2010) *Virtuelle Friedhöfe*. In: Westerbarkey, Joachim (Hg.) *EndZeitKommunikation. Diskurse der Temporalität*. Berlin, 113–120.
- Offerhaus, Anke (2013) *Facetten mediatisierter Trauer: Zur Öffentlichkeit eines (eigentlich) privaten Phänomens*. Mainz: Tagungsvortrag auf der 56. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft e. V., 8.–10. Mai 2013.
- Oliveri, Terry (2003) *Grief Groups on the Internet*. In: *Bereavement Care*, Nr. 3, 39–40.
- Refslund Christensen, Dorthe/ Sandvik, Kjetil (2013) *Sharing Death: Conceptions of Time at a Danish Online Memorial Site*. In: Refslund Christensen, Dorthe/ Willerslev, Rane (eds.) *Taming Time, Timing Death. Social Technologies and Ritual*. Farnham/ Burlington, 99–119.
- Reiter, Johannes (2004) *Virtuelle und andere Friedhöfe – zur neuen Trauer- und Bestattungskultur*. In: *Stimmen der Zeit*. Bd. 129, 747–759.
- Roberts, Pamela (2004) *The Living and the Dead: Community in the Virtual Cemetery*. In: *Omega: Journal of Death & Dying*, Nr. 1, 57–76.
- Sanderson, Jimmy/ Cheong, Pauline Hope (2010) *Tweeting Prayers and Communicating Grief over Michael Jackson Online*. In: *Bulletin of Science, Technology & Society*, Nr. 5, 328–340.
- Schäfer, Julia (2011) *Tod und Trauerrituale in der modernen Gesellschaft: Perspektiven einer alternativen Trauer- und Bestattungskultur*. Stuttgart (2. überarb. und erw. Auflage).
- Schmidt, Siegfried J. (2008) *Virtuelle Friedhöfe: Erst im Internet bist du wirklich lebendig*. In: Fahlenbrach, Kathrin u. a. (Hginnen) *Medienrituale. Rituelle Performanz in Film, Fernsehen und Neuen Medien*. Wiesbaden, 281–291.
- Schwibbe, Gudrun/ Spieker, Ira (1999) *Virtuelle Friedhöfe*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, Nr. 2, 220–245.
- Sofka, Carla J. et al. (eds.) (2012) *Dying, Death, and Grief in an Online Universe: for Counselors and Educators*. New York.
- Sörries, Reiner (2012) *Herzliches Beileid: eine Kulturgeschichte der Trauer*. Darmstadt.
- Stark, Rodney/ Iannaccone, Laurence R. (1994) *A Supply-Side Reinterpretation of the »Secularization« of Europe*. In: *Journal for the Scientific Study of Religion*, Nr. 3, 230–252.
- Swartwood, Ruth M. et al. (2011) *Surviving Grief: An Analysis of the Exchange of Hope in Online Grief Communities*. In: *Omega: Journal of Death & Dying*, Nr. 2, 161–181.
- van der Houwen, Karolijne et al. (2010) *Online Mutual Support in Bereavement: An Empirical Examination*. In: *Computers in Human Behavior*, Nr. 6, 1519–1525.
- Williams, Amanda L./ Merten, Michael J. (2009) *Adolescents' Online Social Networking Following the Death of a Peer*. In: *Journal of Adolescent Research*, Nr. 1, 67–90.
- Wodak, Ruth/ Wright, Scott (2007) *The European Union in Cyberspace. Democratic Participation via Online Multilingual Discussion Boards*. In: Herring, Susan C./ Danet, Brenda (eds.) *The Multilingual Internet Language, Culture, and Communication Online*. Oxford, 385–407.

Internetadressen

(Zugriff jeweils am 1. 6. 2013)

www.begraebnis.at

www.fr-online.de/digital/gedenkportale-und-facebook-seiten-trauern-im-internet-erlebt-einen-boom,1472406,14700942.html

www.gedenkseiten.de/dirk-bach

www.internet-friedhof.de

www.memorta.com/1124/Dirk-Bach

www.mortalino.com

www.strassederbesten.de

www.strassederbesten.de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=27935

www.swisscemetery.com

www.virtueller-friedhof.at

Kontakt:

offerhaus@uni-bremen.de